

## **Ethik, Philosophie und Selbstbestimmung**

**Über den Beitrag des Ethik- und Philosophieunterrichts zu den Bildungszielen Wilhelm von Humboldts. Ein Gespräch zwischen Kirsten Meyer (Professorin für Praktische Philosophie und Didaktik der Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin) und Henning Franzen (Fachleiter Ethik/Philosophie an dieser Schule).**

*Henning Franzen: Frau Prof. Meyer, einer Ihrer Forschungsschwerpunkte ist die Bildungsphilosophie und in diesem Zusammenhang haben Sie sich auch mit Wilhelm von Humboldt beschäftigt. Können Sie uns in ein paar Sätzen die Grundzüge seines Bildungsideals darstellen?*

**Prof. Dr. Kirsten Meyer:** Humboldt charakterisiert die Bildung des Menschen als einen Prozess, und zwar als „Verbesserung“ und „Veredelung“ des Menschen. In diesem Prozess setzt sich ein Individuum mit der äußeren Welt auseinander und verändert und verbessert dadurch sich selbst. Humboldt spricht in diesem Zusammenhang auch von einer ‘Stärkung der eigenen innewohnenden Kraft des Menschen’.

*Was ist damit gemeint?*

Zunächst liegt es nahe, diese „innewohnende Kraft“ als ein bestimmtes *Potential* zu deuten. Dazu passt Humboldts Analogie zwischen der Bildung eines Menschen und der Blütenbildung bei einer Pflanze. Eine Pflanze bildet unter bestimmten Bedingungen eine Blüte aus. Analog dazu hat Humboldt zufolge auch der Mensch das Potential, einen bestimmten Bildungsprozess zu durchlaufen. Man könnte hier an bestimmte individuelle Charaktermerkmale oder bestimmte Talente und Fähigkeiten denken. Im Bildungsprozess würde es dann um eine Entfaltung eben dieser Merkmale gehen.

*Aber sicher gibt es auch Unterschiede zwischen der Blütenbildung und der Bildung eines Menschen!*

Ja, man wird Humboldt eher gerecht, wenn man die *innewohnende Kraft* nicht als bloßes Potential, sondern als etwas selbst *Tätiges* versteht. Eine solche Interpretation macht auch die Unterschiede zur Blütenbildung bei einer Pflanze deutlich, die Humboldt selbst betont. Humboldt sagt nämlich, im Gegensatz zur Bildung einer Blüte sei für die Bildung des Menschen dessen *Selbsttätigkeit* zentral: Die Entwicklung des Individuums muss also in entscheidender Weise von ihm *selbst* bestimmt werden, damit es sich um eine Höherentwicklung handelt.

*Das klingt nach Selbstbestimmung, nach Autonomie, die Immanuel Kant als Quell der menschlichen Würde betrachtet hat.*

Ja, Humboldts Bildungsbegriff enthält zumindest als wesentlichen Bestandteil ein Ideal der Selbstbestimmung, die, so Humboldt, ein für alle Menschen gemeinsames Ziel darstellt. Trotz dieser grundsätzlichen Gemeinsamkeit ist das Ideal der Selbstbestimmung mit dem der Individualität vereinbar, denn es kann verschiedene individuelle Pfade eines selbstbestimmten Lebens integrieren.

*Dann ginge es also auch in der Schule darum, junge Menschen zur Selbstbestimmung zu befähigen. Welchen Beitrag können die Fächer Ethik und Philosophie Ihrer Ansicht nach dazu leisten?*

Ich denke, in keinem anderen Fach wird das, was man „kritische Reflektiertheit“ nennen könnte, so gut befördert. Diese kritische Reflektiertheit ist ein wesentliches Merkmal von Autonomie, und so lässt sich der Ethik- und Philosophieunterricht tatsächlich unter Verweis auf die Autonomie als eines der großen Bildungsziele sehr gut begründen.

*Können Sie näher erläutern, wie diese kritische Reflektiertheit befördert wird?*

Jugendliche fragen von sich aus nach den Grundlagen des Denkens, Wissens und Handelns. Der Ethik- und Philosophieunterricht muss diese Fragen nur aufgreifen und den Versuch ihrer Beantwortung methodisch anleiten. Gutes Philosophieren zeichnet sich vor allem durch Klarheit und argumentative Schlüssigkeit aus. Es wird also im Ethik- und Philosophieunterricht entscheidend darum gehen, bestimmte methodische Ansprüche an das Philosophieren einzulösen. Die Schülerinnen und Schüler müssen die Gültigkeit bestimmter Grundannahmen überprüfen können, indem sie z.B. untersuchen, ob sie mit anderen solchen Grundannahmen vereinbar sind, ob sie tatsächlich das erklären, was sie erklären sollen und ob sie zu Konsequenzen führen, die wir ablehnen müssten.

*Ja, wir gehen im Ethik- und Philosophieunterricht sehr oft von der Neugier, dem Staunen, den Fragen und den ersten Antworten der Schülerinnen und Schüler aus, darin liegt viel Potential! Und durch die Entwicklung methodischer Fähigkeiten, aber auch durch die kritische Auseinandersetzung mit Antworten aus der Philosophiegeschichte, versuchen wir sie in die Lage zu versetzen, selbsttätig ihre eigenen Antworten kritisch zu prüfen, sie zu verändern oder besser zu begründen.*

Womit wir wieder bei Humboldt wären: In methodisch geleiteten Auseinandersetzung mit der äußeren Welt, mit anderen Ideen und Antworten, „verbessern“ sich die Schülerinnen und Schüler. Was Sie beschreiben, trägt auch wesentlich zur Selbstbestimmung bei. Wir stehen im Leben oft vor mehr oder weniger folgenreichen Entscheidungen. Wenn wir sie nicht unreflektiert oder abhängig von dem, was uns Eltern, Lehrer, gesellschaftliche Konventionen usw. vermitteln, treffen wollen, brauchen wir die Fähigkeit, selbst überzeugende Kriterien und Gründe für eine Entscheidung zu finden.

*Das versuchen wir ja auch im Ethikunterricht. Schülerinnen und Schüler lernen dort nicht, was sie tun sollen, sondern ihre eigenen oft unbewussten ethischen Grundsätze aufzuspüren, klar zu formulieren, argumentativ zu vertreten und kritisch zu prüfen.*

Und genau das befördert, ganz im Sinne Wilhelm von Humboldts, ihre Selbstbestimmung.

*Frau Meyer, ich danke Ihnen für das Gespräch!*